

Jens Lill, Jahrgang 1975,
lomographiert seit 2001 alles,
was ihm vor die Linse kommt,
selten in Augenhöhe,
bevorzugt nachts oder im Dunkeln,
meistens unscharf und
leicht verwackelt,
zwischen Kunst und Kacke.

So zu lesen unter www.lomolill.de und dort dem link „about lill“ folgend.

Jens Lill lebte 25 Jahre in Sulzfeld, jetzt in Allensbach am Bodensee. Und wenn Sie einmal abends in Konstanz verweilen, entdecken Sie ihn vielleicht - durch die Stadt streifend - mit diesem Photoapparat in der Hand auf Objektsuche – Dämmerung, Dunkelheit und künstliche Beleuchtung – mehr braucht er nicht – kein Blitz, kein Stativ. Nur die Kamera in der bewegten Hand.

Jens Lill verwendet diese klassische, ursprünglich für den russischen Geheimdienst entwickelte Kamera: Die LOMO LC-A – heute technisch veraltet, aber noch bis 2005 insbesondere für die Lomographen hergestellt – Lomographen – Menschen, die diese Kamera für sich entdeckt haben und mit deren technischen Möglichkeiten fotografieren. Sie benötigen nicht den vorhandenen Sucher, sie betätigen – sozusagen aus der Hüfte – den Auslöser – und die Automatik schließt nach genügend Lichteinfall die Linse – so einfach entstehen Lomographien. Wenn Sie Interesse daran finden und sich ein neues Hobby suchen: Schauen Sie einfach mal bei ebay: Dort werden die Kult-Kameras zu erschwinglichen Preisen angeboten.

„Echte“ Lomographen bevorzugen und schätzen die 32-mm-Weitwinkeloptik, die – entwickelt nach Professor Radionov – übertrieben farbintensive und kontrastreiche Bilder liefert. Eigentlich, so Jens Lill, ist die Linse mit der starken

konvexen Krümmung eher fehlerhaft – doch das macht den Reiz aus: sie wölbt die Welt und macht sie ausgesprochen bunt. Dank dieser Linse sind Lomographien so farbintensiv. Ein Medienwissenschaftler erläutert: Das Objektiv erfasst seine eigenen Bilder und Momente - abgekoppelt vom Menschen, der die Kamera bedient.

Lomo-Bilder zeichnen sich durch die ungewöhnlichen Perspektiven und langen Belichtungszeiten (bis 2 Minuten) aus, wodurch häufig bunte und verwackelte Bilder entstehen, die eine neue und andere Sicht auf die fotografierten Gegenstände ermöglicht.

Und darin besteht die Kunst: Im Finden geeigneter Objekte in der Dunkelheit mit der notwendigen künstlichen Beleuchtung, fotografiert mit der effektvollen Bewegung der Kamera. Daraus werden Bilder, wie sie heute im Bürgerhaus zu sehen sind. „Night in motion“, so hat Jens Lill, Lomograph und langjähriger Mitarbeiter im Kulturkreis, seine Ausstellung genannt.

Die Lomographie als "Kunstform" hatte ihren Ursprung in Wien, wo Studierende Anfang der 1990er mit ihren bunten Fotos auf großen Stellwänden (sogenannten „Lomowände“) verschiedene Ausstellungen veranstalteten.

Im ZKM, wo Jens Lill einige Jahre arbeitete, hat er die Lomographie für sich entdeckt und sich das philosophische Credo „Don't think, just shoot“ angeeignet. Fotos werden geschossen – rund um die Uhr – am liebsten aus der Hüfte – schräg, unscharf. - Du musst nicht im Vorhinein wissen, was auf dem Film ist – im Nachhinein auch nicht. Und weiter aus den 10 Goldenen Regeln: Sei schnell! Übe den Schuss aus der Hüfte. Hauptsache das Bild ist schön!

Wer vielleicht in der Schulzeit einen Photokurs besuchte, lernte, dass jede Aufnahme gestochen scharf sein musste, unscharfe oder verwackelte Bilder gehörten zum Ausschuss. Hier ist Unschärfe gewollt. Bilder werden nicht

inszeniert, gestellt, sie können zwar vom Negativ vielfach abgezogen werden, aber nicht wieder fotografiert werden.

Vertraute Objekte erscheinen bei der Betrachtung fremd, verfremdet: der illuminierte Weihnachtsbaum zum Beispiel oder die beleuchtete Dachkonstruktion im ZKM in Karlsruhe.

Lassen Sie nun diese außergewöhnlichen Fotografien auf sich wirken. Lassen Sie sich von der Verfremdung faszinieren. Und denken Sie immer daran: „Don't think, just shoot!“ – Nicht lange nachdenken, einfach den Auslöser betätigen.

Ich wünsche der Ausstellung viele Besucher und besonders dir, lieber Jens, weiterhin viel Spaß und viel Erfolg mit deiner Kultkamera: „Do what you wanna do!“